

den zu haben. Vor Vellach liegen am Waldrande zwei Tumuli, drei ähnliche wurden vor einigen Jahren abgetragen; in einem fand man ein römisches Schwert und einige Fibeln, im andern ein Steingrab und mehrere Münzen. 5) Dieser Uebergang nach Teurnia war über die Hälfte kürzer als der über Tarvis und Santicum (Villach). Auf der Garnitzenhöhe befindet sich ein runder Stein, der offenbar von Menschenhand roh bearbeitet ist, er hat die Grösse eines grossen Mühlsteins, ist oberhalb schalenartig ausgehöhlt und ruht auf einem primitiven, sehr festen Mauerwerk. So weit er frei liegt, lassen sich keine Zeichen darauf entdecken. Dieser Arbeit ist die K. K. Generalstabskarte beigegeben, in welche die alten Strassenzüge, die Alterthümer und die alten Saumwege eingezeichnet sind.

Sch.

3. A. von Cohausen, Die Wehrbauten in Rüdesheim am Rhein, insbesondere die Niederburg, Centralblatt der Bauverwaltung, 1886 Nr. 31 und 32.

Rüdesheim und Lorch, oberhalb und unterhalb des Binger Lochs, sind alte Stapelplätze. Grössere Schiffe konnten die enge Stromschnelle bei niederem Wasserstand nicht durchfahren, sie luden ihre Waaren aus, die zu Lande über den Kammerforst von einem zum andern Ort gebracht wurden. Die Römer haben hier wie dort Gräber, Ziegel und Topfgeschirr hinterlassen. Der zwei Meilen entfernte Pfahlgraben schützte vor feindlichen Einfällen. Im 4. Jahrh. sassen hier Alemannen und Franken, deren Gräber man in den Hinterhäuser Weinbergen gefunden hat. Drei fränkische Oberhöfe, Rüdesheim, Lorch und Eltville lieferten ihr Gefälle an das Palatium regium in Ingelheim ab. Wie Bodmann sagt, verdankt Rüdesheim der Niederburg sein Ansehen und seine Entwicklung. Die erste Erwähnung des Weinbaus zu Rüdesheim geschieht in einer Urkunde von 864. Es scheint, dass Erzbischof Wilhelm von Mainz um 916 von seinem kaiserlichen Vater, Otto I., mit dem Rheingau beschenkt worden ist. Die Erzbischöfe hatten in Rüdesheim eine Residenz. Von Albert I. ist hier 1124 eine Urkunde ausgestellt. Zwischen 1208 und 1220 erbauten sie die Burg Ehrenfels und den Mäusethurm zur Erhebung der Wasserzölle. Um diese Zeit ist die Niederburg im Besitze derer von Rüdesheim. Es scheint, dass diese, ehe sie die bischöfliche Burg gewannen, schon die Eberburg (heute Boosenburg oder Mittelburg) besassen, welche dem ältesten Stamm verblieb, der mit den alten Rheingrafen, den Füchsen von Ingelheim dasselbe Wappen hatte. Sie trugen dieselbe später dem Grafen von Zweibrücken zu Lehen auf. Mit dem Erlöschen der Füchse 1474 empfing sie Joh. Bois von Waldeck vom Grafen S. Wecker von Zweibrücken als Lehn und erst im Jahre 1830 verkaufte sein Nachkomme, Graf Boos von Waldeck zu Sayn sie an den Grafen von Schönborn-Wiesenhaid. Dieser verkaufte sie 1868 an Herrn

J. B. Sturm. Im 13. Jahrh. erlitt Rüdesheim wiederholt kriegerische Einfälle. Die Rüdesheimer halfen 1279 dem Grafen Johann von Sponheim gegen den Erzbischof Wernher und verheerten den Rheingau. Die Burg war für sie Zufluchtsort und Hinterhalt. Der Erzbischof siegte bei Spremlingen. Die von Rüdesheim mussten die Niederburg dem Erzstift zu Lehn auftragen. Die Erstattung der Kriegskosten brachte das Geschlecht in tiefen Verfall. Als 1668 der letzte Brömser von Rüdesheim starb und das Lehn an Mainz heimfiel, belehnte Kurfürst Carl Heinrich von Metternich den Freiherrn Emmerich von Metternich mit der alten Burg sammt den darum liegenden Gärten. Sie fiel, da Metternich in Gant kam, an den Rechtsnachfolger von Mainz, an Nassau. Dies belehnte mit ihr den Grafen von Ingelheim, der sie durch Ablösung zu seinem Eigenthum machte. Seine Gemahlin stellte sie zum Theil im Innern wieder her und legte auf dem obersten Gewölbe einen Garten an. Goethe besuchte sie am 16. August 1814 und nennt sie ein altes römisches Castell. Man machte aus ihr eines der bekannten 50 Drususkastelle. Dahl sah darin einen römischen Brückenkopf. Die noch darin aufgestellten, angeblich römischen Aschenkrüge sind Steinkrüge aus dem 15. Jahrh. Die Vorderburg mitten im Städtchen, von der noch ein 9,40 m im Quadrat messender und 19 m hoher Thurm steht, kam später an die Brömser und scheint im 12. Jahrh. erbaut. Die Brömser bauten 1494 eine neue Burg am Markt, die an die von Bettendorf, von Erthal, von Frankenstein, von Coudenhofen kam und jetzt dem Herrn Jung gehört. Die Oberburg bildet ein Viereck von 30 auf 33 m, in mitten desselben erhebt sich in drei Absätzen der jetzt 38 m hohe Thurm, der nach älteren Zeichnungen schwerlich höher als 28 m war. Die Art auf der Aussenseite die Mauern abzusetzen und nicht nach innen giebt dem Thurme eine in das 12., vielleicht 11. Jahrh. hinaufreichende Bauzeit. Ebenso gebaut ist der westliche Portalthurm des Domes von Wetzlar, der Kirchthurm von Neuenahr, der Bergfried der Sirsburg an der Saar. Der Bergfried war auf drei Seiten von schmalen Räumen umgeben, welche sich, in 3 Stockwerken gewölbt, an ihn anlehnten. Sie trugen bei der Nähe des ansteigenden Berges wesentlich zur Festigkeit der Burg bei. Vor dem Dachraum gelangt man in 14 m Höhe über der Hofsole zum Eingang des Thurmes. Kaum 70 Schritte südlich der Oberburg liegt dem Rheine zu die Niederburg, auf 3 Seiten mit tiefliegenden Gärten umgeben, in die das Hochwasser des Rheines tritt. Früher wurde die Niederburg als von Wassergräben umgeben bezeichnet. Die Burg bildete ursprünglich einen vier-eckigen Hof mit zwei Eckthürmen auf der Diagonale. Das Mauerwerk des Hauptbaues besteht aus Grauwacke und Quarzit, welche in grossen, kaum mit dem Hammer bearbeiteten Blöcken mit jetzt ausgewitterten Fugen in kiesreichen Mörtel gelegt sind. Die massiven Hausteine bestehen aus Mainzer Ceritienkalk, die gegliederten aus Florheimer Sandstein, die Bogen-

füllungen aus Trass vom Laacher See. Der südöstliche Eckthurm ist nicht mehr vorhanden, auf dem Merian'schen Bilde von 1645 scheint er noch vorhanden, doch könnte er 1640, als die Franzosen in Lorch standen, zerstört worden sein. Im Verliess eines dritten Thurmes sieht man die mühsame Arbeit einer Minenkammer, um den Thurm in die Luft zu sprengen, was aber nicht zur Ausführung kam. Dieser Thurm hat jetzt noch eine Höhe von 19 m. Die Gebäude, welche den Thurm umgeben, haben 7,50 m Tiefe, das Erdgeschoss und das zweite Stockwerk sind mit Tonnengewölben, das dritte mit Kreuzgewölben überdeckt. Der Eingang in den mittleren Thurm lag in 16 m Höhe, hier sieht man durch ein vergittertes Loch auf den Grund des Verliesses. Auf der Merian'schen Ansicht läuft um den ganzen Burgbau ein auf Tragsteinen stehender Zinnenkranz. Ohne Zweifel hatte das Gebäude ein Dach. Die Pforte ist 1,64 m weit, 2,75 hoch, die einfachen und gekuppelten rundbogigen Fenster sind noch erhalten, auch drei Kaminbekleidungen. Sie haben zwei romanische Säulen mit attischen Basen und Eckblättern und ein kelchförmiges Capitell mit romanischen Blättern und Voluten. Sie tragen wie die mit einem zurückgekrümmten Blatt endigende Abfassung der Bekleidung der einfachen Fenster und wie die einem Würfelcapitell nachgeahmte Basis des Rundstabs der gekuppelten Fenster die Kennzeichen des Endes des 11. und des Anfangs des 12. Jahrh. Die Räume der Nord- und Ostseite sind mit gemauerten Sitzbänken längs der Wände versehen. Dass die Gewölbe unter der Gartenanlage so wasserdicht sind, ist nicht in einer besonderen Kunst der Mörtelbereitung zu suchen, sondern das einsickernde Regenwasser löst mit seiner Kohlensäure den Mörtel der oberen Mauerschichten und setzt den Kalk in den unteren wieder tropfsteinartig ab. Dass die Ober- wie die Niederburg ganz eingewölbt waren, was bei den meisten rheinischen Burgen nicht der Fall ist, erklärt sich aus der Nähe der überhöhenden Berge. Man verstand es im 11. Jahrh. Geschosse von $1\frac{1}{2}$ Centner auf 300 Schritt zu werfen, welche die Dächer durchschlugen und wenn man Feuerpfeile und -töpfe warf, die Gebäude in Brand setzten. Die Einwölbung war daher eine gebotene Massregel. Trotz der bescheidenen Anwendung von Ornamenten zeigt die Niederburg nicht nur den Stil des 12. Jahrh., sondern die einheitliche Fassung des Baues und seine schlichte Grossartigkeit weisen auf den mächtigen Kirchenfürsten hin, der innerhalb des schon vorher bestanden Vierecks die Wohngebäude und den Bergfried um 1100 errichtet haben muss.

Sch.

4. Die Michaels-Basilika auf dem heiligen Berg bei Heidelberg. Eine baugeschichtliche Studie von Wilh. Schleuning. Auf Grund der vom G.-H. Bad. Cult. Minist. veranstalteten, vom Verf. ge-